

# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ter

Jahrgang.



N<sup>o</sup> 71.

1848.

Ratibor, Mittwoch den 6. September.

## Ein Besuch auf dem Spielberg.

Die sonstigen Besucher des Spielbergs bei Brünn, wurden eingetheilt in solche, deren Besuch entweder 10, oder 15 bis 20 Jahre dauerte, und endlich in solche, deren Besuch ein lebenslänglicher Aufenthalt auf dem Spielberg ist. Vielleicht rührt der sonderbare Name dieser Feste von der großen Anzahl derjenigen her, welche ihre Ehre, Reputation, ja selbst ihr Leben auf das Spiel gesetzt haben, und wenn auch gerade das nicht der Grund des Namens sein sollte, so bleibt er immer originell, und es wäre interessant zu erfahren, warum diese Vergesung gerade so und nicht anders genannt wurde. Die Freiheit, welche jetzt im Sturmschritt ganz Europa durchleitet, ist auch nach Brünn gedrungen, und die erste Folge davon war, daß die ungefähr 150 Mann starke Anzahl politischer Gefangener (meist Polen und Italiener) augenblicklich entlassen wurde. Selbst dem letzten Rest von 5 bis 6 Personen, welche in der vorjährigen Mordgeschichte eines polnischen Bürgermeisters verwickelt waren, wurde nach einigen Tagen die Gefängnisse geöffnet. Dieselbe Freiheit erstreckt sich jetzt auch auf die Wißbegierigen und Neugierigen, die gegen einen Erlaubnißschein die Anstalt ungehindert besuchen können. Kaum war daher am Montage den 14. August der erste Train mit ungefähr 80 Akademikern in Brünn angekommen, so regte sich der Wunsch bei fast allen, den Spielberg zu besuchen, welcher Wunsch auch nach dem Speisen realisiert wurde. Wir wurden in Abtheilungen von etwa zwanzig bis 25 Personen nach Tristen von halben Stunden eingelassen. Der Berg mit seiner Krone, der Felsung liegt äußerst malerisch, und dürfte,

die Umgebung mit eingerechnet, einen der schönsten Punkte Mährens bilden. Die Aussicht von so manchem, freilich fest vergittertem Gefängnisfenster, ist romantisch schön, so daß man in Versuchung geräth, solch einen armen Fessel von einem Eingesperrten um seine paradiesische Fernsicht zu beneiden, die man z. B. in Wien, mit allem nur möglichen Gelde bezahlen müßte und wohl auch müßte.

Das Gebäude selbst ist von Außen durch starke Mauer umschlossen, besteht aus mehreren Theilen, welche nicht alle von dem nemlichen Alter sind, und die sich nur darin gleichen, daß ihre Zimmer klein, unscheinbar und niedrig sind, und eher das Aussehen von Zellen als von Zimmern besitzen. Gleich bei unserer Ankunft sahen wir einzelne Abtheilungen von Gefangenen mit Arbeit beschäftigt, und begleitet von mehreren Mann Wache. Sie unterbrachen ihre Arbeit und grüßten höflich, indem sie sich in eine Reihe stellten und stumm den Hut abnehmen. Ebenso waren wir von unserm Führer, einem Feldwebel der Polizeiwache, ersucht worden, mit keinem der Gefangenen ein Wort zu wechseln, und hauptsächlich auf unsere Seitengewaffen ein wachsames Auge zu haben, indem es wohl geschehen könnte, daß einer oder der andere der Gefangenen die Situation benützte, um mit einer entrißenen Waffe sich oder Anderen zu schaden. Wir besahen nun eine lange Reihe von Gefängnissen von einer oder zwei bis zu zwanzig und 30 Personen. Die meisten davon waren reinlich gehalten und gut gelüftet, und enthielten gewöhnlich nichts anderes, als hölzerne, durch das Zimmer laufende Brettsche, worauf für jeden Sträfling ein Strohsack nebst Polster lag. Die Anzahl dieser Sträflinge soll sich gegenwärtig etwas unter 600